

## **Karriere Medizin? Lohnt sich doch!**

**Bei einer Karriereveranstaltung des Verbands der leitenden Krankenhausärzte Österreichs (VLKÖ) zeigt sich, nicht nur das Gehalt, sondern vor allem die Wertschätzung steht an erster Stelle von Österreichs Ärzten.**

Wien, August 2016

Die Motive Österreichs Ärztinnen und Ärzte nicht nur ihr Medizinstudium im Land zu absolvieren, sondern auch im hiesigen System tätig sein zu wollen liegen auf der Hand. Neben einem angemessenen Gehalt zähle vor allem die Wertschätzung ihrer verantwortungsvollen Tätigkeit im Gesundheitssystem und damit verknüpft ihre Aufgaben gegenüber den Patientinnen und Patienten. Eng damit verbunden ist auch der Wunsch nach einer ausgezeichneten Ausbildung und kontinuierlichen Weiterbildungsmöglichkeiten.

Das war der einhellige Tenor des Panels einer hochkarätigen Runde, zu welcher der VLKÖ zusammen mit DocSolution ins Billrothhaus einlud. Auch wenn es immer wieder Hürden gibt, Karriere lohne sich sehr wohl auch unter den veränderten Rahmenbedingungen wie Ausbildung neu und Arbeitszeit neu, es bedarf aber Wertschätzung, Flexibilität und einer guten Ausbildung.

### **Karriere Medizin lohnt sich, wenn die Anerkennung stimmt**

„Vor allem in Zeiten eines akuten Ärztemangels, wie wir ihn heute erleben, und eines drohenden Personalkollaps ist es wichtig, die Ausbildung in den Mittelpunkt zu rücken, junge Kolleginnen und Kollegen zu motivieren und ihnen attraktive Möglichkeiten im Feld der Medizin anzubieten“, kam der Gastgeber Prim. Doz. Dr. Otto Traindl, Präsident des VLKÖ, gleich zu Beginn auf den Punkt. Gelingen kann das Primar Traindl zufolge nur mit einem großen, qualitativ hochwertigen Angebot an Weiterbildungsmöglichkeiten, Flexibilität seitens der Krankenhäuser als Arbeitgeber und vor allem mit hoher Wertschätzung der Tätigkeit. Denn generell erschweren die vorherrschenden Grundbedingungen der immer knapper werdenden Ressourcen und des Anstiegs der Patientenströme die Gesamtsituation.

Auch der Präsident der Ärztekammer für Wien a.o. Univ. Prof. Dr. Thomas Szekeres beklagte den herrschenden Ärztemangel nicht nur in Österreich, sondern weltweit, und konstatierte: „Eine medizinische Karriere wird für den Ärztenachwuchs immer unattraktiver. Wenn laufend am Personal gespart wird, Ärztinnen und Ärzte administrativ überfrachtet und in ihren medizinischen Aufgabenbereichen überfordert werden, wenn Abteilungen geschlossen und menschenbelastende Schichtdienste eingeführt werden, muss es zu kritischen Situationen kommen.“ Man müsse versuchen, die jungen Kolleginnen und Kollegen zu ködern, ihnen etwas anzubieten, denn die neue Generation zeichne sich vor allem durch Flexibilität, Mobilität und eine hohe Wechselbereitschaft aus. Bedeutet im Klartext: „Wenn die jungen Kolleginnen und Kollegen sich nicht korrekt behandelt und wertgeschätzt fühlen, gehen sie“, so Szekeres.

Dieser Bestandsaufnahme stimmte Dr. Philipp Wimmer, Geschäftsführer von DocSolution und selbst Arzt in Ausbildung, voll und ganz zu. Wertschätzung der ärztlichen Tätigkeit und die Qualität der Ausbildung sind laut Wimmer die zwei wesentlichen Punkte, die bei Jungärztinnen und -ärzten auf der Prioritätenliste ganz oben stehen und motivieren können, an Österreichs Spitälern zu arbeiten. Diese Faktoren wurden einer ÖH-Umfrage zufolge sogar noch vor dem Gehalt genannt.

Kritik übte Wimmer wiederum vor allem an der sehr unterschiedlichen Ausbildungsqualität in Österreich und anderswo. Er selbst fühle sich gut ausgebildet, bei aus dem Ausland kommenden Fachärzten merke er jedoch manchmal qualitative Unterschiede in der Ärzteausbildung. Diese müssen sich ihr Wissen teilweise sogar autodidaktisch aneignen. „Mit der neuen Ärzteausbildung ist aber bereits eine Verbesserung der inländischen Situation zu bemerken, da es neue Ausbildungskonzepte gibt“, gab sich Wimmer optimistisch.

### **Ausbildung neu: Transparenz ist ein Schlüssel für die Beurteilung**

Auch OÄ Dr. Jutta Claudia Piswanger-Sölkner von der Medizinischen Universität Graz und Leiterin des Ärzteservice KAGes ist der neuen Ärzteausbildung prinzipiell positiv gestimmt. „Der Vorteil, der klar auf der Hand liegt, ist das Mehr an Transparenz vor allem durch die neuen Rasterzeugnisse.“ Und auch sie griff im Zuge dessen den Begriff der Wertschätzung auf, betonte aber, dass sich nicht nur die Auszubildenden Wertschätzung wünschen, sondern auch die Auszubildenden wertgeschätzt werden sollten; Wertschätzung gegenüber beiden muss das Ziel sein. Um eine bessere und effektivere Ausbildung zu gewährleisten, wurden in ihrem Tätigkeitsbereich zudem eigene Ausbildungs-Oberärzte installiert.

Um den Ärztenachwuchs aber auch nach der Ausbildung in Österreich zu halten und vor allem in Anbetracht eines Frauenanteils von 50% in der Medizin, bedarf es Piswanger-Sölkner zufolge jedoch eines noch grundlegenden Umdenkens. „Die Strukturen müssen sich ändern. Leider gilt immer noch, dass nur ein hundert Prozent tätiger Arzt hundert Prozent zählt. Das muss neu gedacht werden. Man muss Teilzeitmodelle entwickeln und diese gut integrieren, das ist ein Thema genauso wie die Work-Life-Balance.“

### **Arbeitszeiten an die Vorstellungen der jungen Kollegen annähern**

Mit der Überlegung, wie es denn überhaupt zu der Frage komme, ob sich eine Karriere in der Medizin heute noch lohnt, rollte Univ. Prof. Dr. Gerhard Pierer, Präsident der Österreichischen Gesellschaft für Plastische, Ästhetische und Rekonstruktive Chirurgie, das Themenfeld wiederum von einer ganz anderen Seite auf. „Arbeitszeitgesetz, neue Ausbildungsordnung, der gesellschaftliche Wandel, Generation Y usw. usf. Es gibt viele geänderte Umweltbedingungen, die zunächst vielleicht bedrohlich erscheinen und zu Verunsicherung führen. Aber gewisse gesellschaftliche und gesetzliche Bedingungen muss man einfach akzeptieren“, so Pierer. „In einer Lage der Bedrohung ist Veränderung möglich, das sollte man als Chance sehen“, plädierte er für ein offenes Umgehen mit den aktuellen Gegebenheiten und gegen die oftmals herrschende Verweigerungshaltung. Zur neuen Ärzteausbildung äußerte sich auch Pierer positiv. Prinzipiell sei gut zu heißen, dass die Ausbildung jetzt einen größeren Stellenwert hat und damit attraktiver wird. Die Kernaufgaben würden damit wieder in den Fokus gerückt.

### **Das Gesundheitssystem benötigt Innovation über die Systemgrenzen hinweg**

Abschließend betrachtete Dr. Ines Vancata von Roche Austria das Thema aus Sicht der forschenden Pharmaindustrie und erkannte dabei deutliche Parallelen zur momentanen Lage im österreichischen Gesundheitssystem. Veränderte Rahmenbedingungen seien auch in der Industrie bemerkbar, so Vancata: „Veränderung passiert permanent. Es braucht entsprechend offene und kritische Diskussionen. Dafür ist ein Umfeld essentiell, das Innovation und Entwicklung überhaupt erst möglich macht. Es muss einen offenen Austausch geben.“

Auch bei Roche werde der Fokus darauf gelegt, ein erhöhtes Maß an Qualität in Ausbildung und Entwicklung zu setzen. Dafür brauche es laut Vancata Strukturveränderungen, die von der Basis kommen. „Nur Kritik zu üben ist zu wenig, man ist auch in seinem Tun gefordert. Man muss versuchen, aktiv Karrieren zu fördern und Talente zu binden. Man muss außerdem Perspektiven

für unterschiedliche Lebensphasen schaffen. Um das alles zu schaffen und auch tatsächlich umzusetzen, bedarf es gemeinsamer Anstrengungen und zwar über Systemgrenzen hinweg“, resümierte Vancata.

### **Lenkung der Patientenströme bleibt stets ein heißes Thema**

In der Abschlussrunde wurde dann doch noch auf das stets wiederkehrende Thema der Patientenströme eingegangen. Denn mit der Wahlfreiheit seitens der Patienten ist es in Österreich bestens bestellt. Ob deren Behandlung beim niedergelassenen Praktiker oder in einer Ambulanz im Krankenhaus stattfindet, entscheiden die Patienten mehr oder weniger selbst, das ist einzigartig innerhalb Europas und bringt vor allem Krankenhäuser und deren Ambulanzen oftmals in völlig überlastete Situationen. Die Teilnehmer kritisierten einhellig, dass es Usus ist, dass der Patient sich oft gar nicht erst die Mühe mache, den niedergelassenen Hausarzt zu konsultieren, sondern lieber direkt den Weg in die Ambulanz suche. Primary Health Care Center sind jedoch weder für den VLKÖ noch für den Präsidenten der Wiener Ärztekammer Prof. Dr. Thomas Szekeres eine Patentlösung, die überfüllten Ambulanzen in den Griff zu bekommen.

Und schließlich wurde noch ein Wunsch an die gesundheitsverantwortlichen Institutionen in Österreich gerichtet: “Es ist längst an der Zeit, eine Bedarfserhebung zu machen, um absehen zu können, wie viele Ärztinnen und Ärzte in welchen Fächern prospektiv benötigt werden. Damit kann man den jungen Kolleginnen und Kollegen bessere Zukunftsperspektiven aufzeigen“, schloss Traindl den kurzweiligen Diskussionsabend ab.